4. Jahrgang. Nr. 53.

Danzig, Montag, den 4. März 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Dnzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.

Monats-Abonnements 12½ Sgr.

West-Preußische Zeitung.

Mit Gott für König und Vaterland

SUUM CUIQUE

Nr. 53. 4. Jahrgang

Danzig, Montag, den 4. März 1867.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachstehenden Beamten im Ministerium des Königlichen Hauses, nämlich dem Geheimen Regierungs-Rath, Verwalter Allerhöchstihrer Schatulle und ersten Tresorier Geiling, dem Geheimen Hofrath und zweiten Tresorier Bork und dem Hofrath Mueller die Erlaubniß zur Anlegung der von des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha Hoheit ihnen verliehenen Orden und zwar den beiden ersteren des Komthurkreuzes zweiter Klasse nnd dem letzteren des Ritterkreuzes erster Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens zu ertheilen.

Ferner: Dem Civil Arzt Dr. Frerichs zu Aurich und dem Maschinen-Fabrikanten Ernst Carl Theodor Hoppe zu Berlin den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, dem Chausseegeld-Erheber Reinhold zu Hirschbach im Kreise Schleusingen und dem Lokomotivführer bei der Berlin-Hamburger Eisenbahn, Carl August Sieber das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Musketier Schmitz vom Infanterie-Regiment Nr. 85 und den Bergleuten Schlinker und Doehler zu Clausthal die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung

Elberfeld, 2. März. Laut offizieller Anzeige hat bei der Nachwahl im Kreise Kempen Professor Michelis von 6652 abgegebenen Stimmen 4109 erhalten.

Frankfurt a. M., 2. März. Ueber das zwischen Preußen und dem Herzog von Nassau abgeschlossene Uebereinkommen bringt das „Frankfurter Journal" folgende Mittheilung: Der Herzog erhält die Schlösser Biebrich, Weilburg, Königstein, Platte mit 2900 Morgen Waldareal und die Hälfte der bisherigen Domäneneinkünfte, außerdem ist dem erstgeborenen Prinzen eine Apanage von 36,000 Fl. zugesichert. Herzog Adolf wird am 10. d. M. in Biebrich erwartet.

München, 2. März. Gegenüber den mehrfach auftretenden Gerüchten von Vertagung des Landtags wird bestimmt versichert, daß die diesjährige Session noch auf mehrere Wochen verlängert werden wird.

Dresden, 2. März. Bei der engeren Wahl in Schneeberg (19. sächsischer Wahlbezirk) wurde der Advokat Dr. Minckwitz aus Dresden mit 6284 von 10,346 Stimmen zum Reichstage gewählt. Die Reichstagswahlen für das Königreich Sachsen sind jetzt sämmtlich vollzogen.

Wien, 2. März. Wie die „Presse" vernimmt, hat sich die Regierung in einer gestern stattgefundenen Konseilssitzung für die Auflösung des mährischen und krainischen Landtages entschieden. Die desfalsige Entschließung des Kaisers dürfte erst in einigen Tagen veröffentlicht werden.

Wien, 3. März. Bezüglich des neuen Pfandbriefanlehens erfährt die „Presse" es sei zwischen der Regierung und einem Pariser Consortium eine Abmachung getroffen, wonach letzteres die ganze Summe zum Course von 69½ pCt. übernimmt. Sollte durch Ueberzeichnungen ein Mehrerlös erzielt werden, so gehört der Gewinn an der Coursdifferenz bis 71 pCt. dem Consortium allein, bis 76 wird der Gewinn zwischen der Regierung und dem Consortium getheilt.

Pest, 2. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Vorlage betreffend die Forterhebung der Steuern mit einigen unwesentlichen Abänderungen angenommen. In der heutigen Abendsitzung kommt die Vorlage betreffend die Rekrutenaushebung zur Berathung.

Pest, 2. März. In seiner heutigen Abendsitzung nahm das Unterhaus die Regierungsvorlage betreffend die Rekrutenaushebung nach fast dreistündiger Debatte mit großer Majorität unverändert an.

Lemberg, 2. März. Der galizische Landtag beschloß in heutiger Sitzung mit 99 gegen 34 Stimmen, den Reichsrath zu beschicken, nachdem der Adreßentwurf der ruthenischen Partei abgelehnt worden war.

Paris, 3. März. Der „Moniteur" meldet: Ein Rapport des Kriegsministers, Marschalls Niel, schlägt die Ernennung des Generals Ladmirault zum Kommandanten des zweiten und des Generals Goyon zum Kommandanten des sechsten Armeekorps vor. Graf Rayneval ist zum französischen Gesandten in Weimar ernannt worden. Der Schiffbruch des Transportdampfers „Gironde" bestätigt sich. Die Mannschaft ist gerettet.

Die Zinsen für die Schatzbons sind auf 1, resp. 1½ und 2½ Prozent festgestellt worden.

Paris, 1. März. Langrand-Dumonceau ist aus Rom hier eingetroffen und will den italienischen Finanzplan mit Rothschild und dem Credit foncier zur Ausführung bringen.

Auf Befehl des Kaisers Maximilian sind die mexikanischen Gesandschaften angewiesen worden, keine Depeschen mit Berichten nach Mexiko einzusenden. Man fürchtet nach dem Abzuge der Franzosen eine Unterbrechung der Verbindung zwischen der Hauptstadt und Vera Cruz.

Triest, 2. März. Eine von hier nach Udine an Garibaldi abgegangene griechische Deputation ist von demselben sofort empfangen worden. Garibaldi gab die Versicherung, daß in ganz Italien eine für Griechenland günstige Stimmung herrsche. Er habe seinen Sohn Ricciotti und mehrere Offiziere zur Unterstützung der griechischen Bewegung nach Kandia geschickt und werde unter günstigen Umständen selbst dorthin gehen.

Florenz, 1. März. Die Reise des Prinzen Humbert nach Wien ist bis nach dem Osterfeste verschoben.

London, 2. März. Der Dampfer „Tasmanian" hat 580,000 Pfd. St. in Silber überbracht.

Es findet ein bedeutender Goldabfluß nach Frankreich statt.

Der Senat unterstützte das Veto des Präsidenten gegen die Bill, betreffend die Zulassung des Staates Colorado als Unionsstaat. Die Tarifbill hat keine Aussicht, im gegenwärtigen Kongreß zur Verhandlung zu kommen.

Der Dampfer „Asia" ist in New-York angekommen.

Konstantinopel, 1. März. Ein Artikel des „Levant Herald" hat große Sensation erregt. In demselben wird die bedeutende Ausbreitung, welche die jung-türkische Partei unter Muselmännern und unter Christen gewonnen habe, hervorgehoben. Der Schluß des Artikels weist darauf hin, daß diese Partei unter ihrem Führer Mustapha-Pascha berufen sei, den bedeutendsten Einfluß auf die Geschicke und auf die Angelegenheiten des Landes auszuüben.

Konstantinopel, 1. März. Ein Artikel des „Levant Herald" hat große Sensation erregt. In demselben wird die bedeutende Ausbreitung, welche die jungtürkische Partei unter Muselmännern und unter Christen gewonnen habe, hervorgehoben. Der Schluß des Artikels weist darauf hin, daß diese Partei unter ihrem Führer Mustapha-Pascha berufen sei, den bedeutendsten Einfluß auf die Geschicke und auf die Angelegenheiten des Landes auszuüben.

Konstantinopel, 2. März. Der Generalzolldirektor Kiani-Pascha ist zum Finanzminister designirt. Einige christliche Beamte sind zu höheren Würden befördert worden. Der neu ernannte ökumenische Patriarch Gregorios ist vom Sultan empfangen worden.

Bukarest, 1. März. Die Zeitungen haben in letzter Zeit mehrfach Nachrichten erhalten, welche aus böswilligen Quellen stammen und von hierselbst vorgefallenen Emeuten, Verschwörungen und Verhaftungen sprechen. Alle diese Nachrichten sind vollständig falsch und entbehren jeder Begründung. Die Quelle derartiger Nachrichten ist hier wohlbekannt und Niemand führt dieselbe auf innere Umtriebe, vielmehr auf auswärtige Bestrebungen zurück.

Petersburg, 3. März. Bei einem gestern stattgehabten Banket brachte Großfürst Nicolai einen Toast auf die tapfern griechischen Freiwilligen aus, welche gegenwärtig soviel leiden, so heroisch kämpfen und sterben, und deren Brüder während des Krimkrieges die einzigen Verbündeten Rußlands gewesen sind.

Durch kaiserlichen Ukas ist nunmehr die Aufhebung der Leibeigenschaft auch auf die Bauern in Mingrelien ausgedehnt worden.

Reichstag des Norddeutschen Bundes.

Berlin, 2. März.

Fünfte Sitzung.

Sonnabend, 2. März, Nachm. 1 Uhr.

Präsident: Alterspräsident v. Frankenberg-Ludwigsdorf.

Am Tisch der Reichstags-Kommissare: Bei Eröffnung der Sitzung Niemand, später erscheinen die Reichstags-Kommissarien: Ministerpräsident Graf Bismarck, Kriegsminister v. Roon, Wirkl. Geh. Rath von Savigny, Senator Kirchenpauer (Hamburg), Senator Dr. Curtius (Lübeck), Minister v. Lauer (Schaumburg-Lippe), Staatsrath Wetzel (Mecklenburg-Schwerin) und Senator Gildemeister (Bremen).

Die Tribünen sind zahlreich besetzt, ebenso die Damenlogen. In der Hofloge bemerkt man Se. Hoheit den Prinzen Wilhelm von Baden, den General-Feldmarschall Grafen v. Wrangel, den Grafen Redern und mehrere Offiziere, in der Diplomatenloge mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps.

Die Mitglieder im Hause sind im Anfang nicht sehr zahlreich anwesend, finden sich jedoch nach Eröffnung der Sitzung sehr bald in größerer Anzahl ein.

Der Alterspräsident Hr. v. Frankenberg-Ludwigsdorf eröffnet die Sitzung 11 Uhr 15 Minuten mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen. Neu ins Haus eingetreten sind die Abgeordneten Twesten, Dr. von Niegolewski und Graf Poninski. Der Präsident theilt ferner mit, daß von den 297 Mitgliedern bis jetzt 245 eingetreten seien und läßt sodann die Namen der Mitglieder, welche den Antrag des Abg. Lasker auf Annahme eines von ihm eingebrachten Geschäfts-Ordnungs-Entwurfs unterstützt haben, verlesen. Dann tritt der Reichstag in die Tagesordnung und schreitet zur Wahl seines Ersten Präsidenten für die Dauer der nächsten 4 Wochen.

Während des Wahlaktes fragt zur Geschäfts-Ordnung der Abgeordneten v. Gottberg, ob von dem Bureau auch immer der Name der Stimmabgebenden aufgeschrieben werde. Ruf: Ja wohl!

Die Privat-Diskussion wird überaus lebhaft, so daß der Präsident mehrmals das Zeichen mit der Glocke giebt und zur Ruhe auffordert Dies giebt auch dem Bundeskommissar Grafen v. Bismarck-Schönhausen Veranlassung zu der Erinnerung, daß wenn die verlesenen Mitglieder nicht laut antworten, die Liste immer in Unordnung kommen werde.

Nachdem die Namen verlesen, fordert der Präsident die Mitglieder, welche nach der Abstimmungsliste ihre Stimmen nicht abgegeben, auf, sich nunmehr zu der Abgabe ihres Stimmzettels zu melden. Zur Geschäfts-Ordnung nimmt das Wort der

Abg. v. Unruh (Magdeburg): Der Gebrauch im Abgeordnetenhause, den wir ja durch die Annahme der dort geltenden Geschäftsordnung mit angenommen haben, ist, daß nach dem Namensaufrufe die einzelnen Buchstaben aufgerufen wurden, und die Herren, die ihren Zettel noch nicht abgegeben hatten, an die Urne herantraten.

Abg. Freiherr v. Vincke (Hagen): Der Gebrauch im Abgeordnetenhause ist in Folge der getroffenen Arrangements des Präsident v. Forckenbeck, abweichend von dem, was eben reservirt wurde, der: daß die Namen aller Herren, die beim Namensaufruf nicht geantwortet hatten, nach dem Alphabet alsdann aufgerufen wurden. (Zustimmung von allen Seiten.)

Dieses Verfahren wird darauf auch eingeschlagen.

Ein unbekannter Abgeordneter bemerkt nach dem Schluß der Rekapitulation, daß der Name Born zwei Male verlesen. Er wisse aber, daß der Abg. Born vornhin aufgerufen sei und seinen Zettel abgegeben habe.

Abg. v. Watzdorf (der an der Urne stehende Jugend-Schriftführer): Der Abg. Born ist beim zweiten Aufruf seines Namens an die Urne getreten und hat mir erklärt, daß er beim Aufruf vorhin seinen Zettel abgegeben habe.

Die Zählung der Stimmzettel ergiebt 239; die absolute Majorität beträgt somit 120. Es werden die Stimmzettel einzeln laut verlesen, wobei sich herausstellt, daß von denselben 119 auf den Abg. Dr. Simson lauten. Große Bewegung im Saale. Graf Bismarck tritt unter die Abgeordneten, welche unter großer Heiterkeit nach dem im Centrum sitzenden Abg. Dr. Simson hinblicken. Der Abg. Frhr. v. Vincke tritt an den Letzteren heran und macht demselben scherzhaft, wie es scheint, darüber Vorwürfe, daß er nicht sich, sondern dem Abg. Grafen Schwerin seine Stimme gegeben habe. — Die Schriftführer sind während der Zeit mit der Ermittelung des Resultates beschäftigt. Als dasselbe festgestellt ist, nimmt das Wort der

Alters-Präsident von Frankenberg-Ludwigsdorf. Meine Herren! Es war vorhin gesagt worden, daß 239 Zettel abgegeben wären. Es sind aber in Wirklichkeit 240 abgegeben. Rechnet man nun einen Stimmzettel, welcher den Namen Dr. Simpson trägt, zu den Stimmen für Hrn. Dr. Simson hinzu, so würde derselbe 120 Stimmen erhalten haben, während die absolute Majorität 121 ist. Das Resultat der Wahl ist nämlich Folgendes: es haben Stimmen erhalten Dr. Simson 120. Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode 73. Fürst Hohenlohe, Herzog v. Ujest 24. Dr. v. Wächter 17, v. Erxleben 3. Graf v. Schwerin-Putzar 2. Prinz Friedrich Carl von Preußen 1. Auf die engere Wahl werden somit gestellt: Dr. Simson, Graf zu Stolberg-Wernigerode, Herzog v. Ujest, Dr. v. Wächter und v. Erxleben.

Während der Wahlhandlung für die engere Wahl treten die Bundeskommissäre Frhr. v. d. Heydt und Geh. Regierungs-Rath Klapp (Waldeck) ein.

Während der Rekapitulation der Stimmabgaben erscheint der Abg. Graf Lehndorff-Steinort, um seine Stimme nachträglich abzugeben.

Alters-Präsident v. Frankenberg-Ludwigsdorf bittet um die Zustimmung, daß dieser Stimmzettel jetzt noch in die Urne gelegt werden dürfe. Wenn kein Widerspruch erfolge, werde er dies als Zustimmung des Hauses ansehen.

Abg. v. Hennig: Ich erhebe Widerspruch.

Alters-Präsident v. Frankenberg-Ludwigsdorf: Dann werde ich abstimmen lassen.

Abg. v. Hennig erklärt dies für unzulässig.

Der Stimmzettel des Grafen Lehndorf wird hiernach nicht in die Urne gelegt.

Bei der Stimmzählung wird konstatirt, daß 240 Stimmzettel abgegeben sind. Nachdem das Resultat der Abstimmung constatirt ist, nimmt das Wort der

Alterspräsident v. Frankenberg Ludwigsdorf: Das Ergebniß des Wahlganges ist folgendes: Dr. Simson hat 127, Graf Eberhard zu Stolberg 95, Dr. v. Wächter 12, Herzog von Ujest 5 Stimmen erhalten. 1 Stimme war ungültig, das ist zusammen 240. Somit ist der Abg. Dr. Simson zum ersten Präsidenten erwählt. (Vereinzelte Bravos aus der Mitte der Versammlung.) Ich frage nun den Hrn. Abg. Dr. Simson, ob er sich zur Annahme der auf ihn gefallenen Wahl bereit erklärt.

Abg. Dr. Simson: Ich nehme die Wahl an.

Alterspräsident v. Frankenberg-Ludwigsdorf: So ersuche ich den Hrn. Abgeordneten, den Präsidentenstuhl einzunehmen. — Ihnen aber, m. H., sage ich meinen aufrichtigen Dank in dem vollen Bewußtsein der Nachsicht, die Sie dem alten Manne haben zu Theil werden lassen. (Bravo!) — Der Alterspräsident verneigt sich gegen die Versammlung, dankt den Jugendschriftführern und verläßt den Präsidentensitz, den nunmehr der Abg. Dr. Simson einnimmt.

Präsident Dr. Simson: Meine Herren! Sie berufen mich durch die soeben getroffene Wahl für die nächsten vier Wochen zur formellen Leitung ihrer Verhandlungen. In der Ueberzeugung, dieser hohen Versammlung für ihren großen Zweck, der nicht unerreicht bleiben darf, auch an der Stelle mit meinen bescheidenen Kräften dienen zu müssen, die Sie mir anweisen — mit dem vollen Gefühl der Ehre und der Auszeichnung, die Sie mir hierdurch erweisen, nehme ich die auf mich gefallene Wahl an und danke für dieselbe in wahrhafter Ehrerbietung. Ich will mich bemühen, nach allen meinen Kräften der Aufgabe, die Sie mir stellen, gerecht zu werden. Begegnen Sie mir, m. H., von allen Seiten des Hauses dabei mit Wohlwollen und Nachsicht; das ist meine Bitte und meine Hoffnung. Ich weiß sehr gut m. H., in welchem Maße ich dieser Nachsicht und dieses Wohlwollens bedarf.

Das Haus wird das Verlangen haben, dem Herrn Alterspräsidenter zu danken für die Güte, mit der er sich der Mühe der Leitung Ihrer Geschäfte bis zu diesem Augenblicke unterzogen hat. (Bravo.) Ich ersuche Sie deshalb zum Zeichen Ihres Dankes sich von Ihren Sitzen zu erheben.

(Die Versammlung erhebt sich unter Beifall der rechten Seite.)

Nunmehr lassen Sie uns zur Wahl des Ersten Vicepräsidenten schreiten.

Bei der Zählung der Stimmen ergiebt sich, daß 239 Stimmzettel abgegeben sind. Von diesen sind gefallen auf die Abgg. Rud. v. Benningsen 95, Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode 64, Herzog v. Ujest 56, v. Wächter 23 und v. Watzdorf 1 Stimme

Da Niemand die absolute Majorität erlangt hat, so muß wiederum eine engere Wahl vorgenommen werden bei welcher sämmtliche fünf Abgeordnete auf Grund der Geschäftsordnung nochmals konkurriren.

Nach Vollendung des Wahl-Aktes nimmt das Wort der

Präsident Dr. Simson: Die Anzahl sämmtlicher abgegebenen Stimmen beträgt 231, die absolute Majorität ist also 116. Es haben davon erhalten der Herzog v. Ujest 119; der Abg. v. Bennigsen 94; der Abg. Dr. Wachler 14 und der Abg. Graf Eberhard zu Stollberg-Wernigerode 4 Stimmen. Nach diesem Resultat der Abstimmung ist also der Abg. Herzog v. Ujest für die nächsten 4 Wochen zum Ersten Vicepräsidenten erwählt. Ich frage denselben, ob er die Wahl annimmt?

Abg. Herzog v. Ujest: Durchdrungen von der Ehre, die mir durch die soeben vollzogene Wahl zu Theil geworden ist, nehme ich diese Wahl dankend an.

Das Haus schreitet zur Wahl des Zweiten Vicepräsidenten. Nach Beendigung derselben erklärt der

Präsident Dr. Simson: Die Anzahl sämmtlicher abgegebenen Stimmzettel beträgt 227. Davon sind fünf Stimmzettel ungültig, 1. weil er leer war; 2, weil sie acht Namen enthielten, anscheinend für die spätere Schriftführer Wahl; 3, weil sie nur den Namen Braun und Dr. Braun enthielten, diese Bezeichnung aber, da wir 2 Abgeordnete mit Namen Braun haben, nicht ausreicht. Es bleiben somit 222 gültige Stimmen. Die absolute Majorität beträgt von diesen 112 Stimmen. Davon sind gefallen auf den Abgeordneten von Bennigsen 114; den Abg. von Haberkorn 95; den Abg. Dr. v. Waechter 8; den Abg. Dr. Braun (Wiesbaden) 2; den Abg. Graf Eberhardt zu Stolberg 1; den Abg. Windthorst 1; und den Abg. Frhr. v. Rothschild 1 Stimme.

Es ist also der Abg. von Bennigsen für die nächsten 4 Wochen zum zweiten Vice-Präsidenten gewählt. Ich frage denselben, ob er die Wahl annimmt.

Abg. v. Bennigsen: Hr. Präsident! Ich nehme die auf mich gefallene Wahl an mit aufrichtigem Danke für die mir dadurch erwiesene Ehre.

Präsident Dr. Simson: Wir kommen nun zur Wahl der Schriftführer. Ich bemerke, daß dieselbe für die Dauer der ganzen Session gilt. Die Stimmzettel sind mit 8 Namen zu bezeichnen. Ich schlage vor, die Ermittelung des Wahlergebnisses den drei Präsidenten in Verbindung mit den gegenwärtigen Herren (Jugend-) Schriftführern zu überlassen, und das Präsidium auch gleichzeitig zu autorisiren, in das von der Konstituirung des Reichstages an das Bundespräsidium zu richtende Schreiben auch die Namen des von uns ermittelten Schriftführers aufnehmen zu dürfen.

Das Haus ist damit ohne Widerspruch einverstanden. Nach Beendigung der Wahl der Schriftführer erklärt der

Präsident Dr. Simson: Mein Vorschlag geht dahin, die nächste Sitzung auf Montag elf Uhr anzusetzen: 1. Entgegennahme der Vorlagen der verbündeten Regierungen durch den Herrn Vorsitzenden der Bundeskommissarien; 2. Berathung über die geschäftliche Verhandlung der beiden, auf die Geschäftsordnung bezüglichen Anträge; 3. Wahlprüfungen. Da kein Widerspruch erfolgt, so schließt der Präsident die Sitzung um 4¼ Uhr mit dem Zusatze, daß die Abtheilungen Montag früh 9 Uhr behufs Fortsetzung der Wahl-Prüfungen zusammenzutreten gedenken.

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 2. März. Die Wahl Simson's zum Präsidenten des Reichstags befindet sich keineswegs in dem schreienden Widerspruch zu den Erwartungen der regierungsfreundlichen Kreise, wie ihn deren Gegner darin aufgewiesen finden, die sich schon wieder einmal auf's Triumphiren legen. Unseres Erachtens wird damit nur abermals das Stück aufgeführt, was unter den Auspicien der Bismarck'schen Politik zu deren indirekter Verificirung schon wiederholt in Scene ging. Vorläufig wäre zur Abkühlung anzuführen, daß Herr Simson sich den nationalen Kreisen des Reichstages sehr intim angeschlossen hatte, und daß seine Wahl als das Ergebniß dieser Liaison zu betrachten ist. Den Charakter einer Parteiwahl trägt sie am allerwenigsten nach der Richtung der preußenfeindlichen Opposition, geschweige der partikularistischen. Ueberhaupt wird man gut thun, die Positionen und Gruppirungen zur Constituirung des Präsidiums von der sachlichen Seite zu unterscheiden. Es läßt sich daraus ein sicherer Rückschluß in diesem Belange nicht ziehen. Man darf auf den Reichstag nicht den Maßstab des Abgeordnetenhauses anwenden. Es giebt Leute, die sich über den Gesichtskreis des dortigen Fraktionswesens nicht erheben können und aus gleichen Ursachen auch gleiche Wirkungen folgern. Für das Fraktionswesen des Abgeordnetenhauses mochte die Präsidentenwahl eine ordre de bataille für die späteren Verhandlungen aufstellen. Deshalb aber das Gleiche für den Reichstag annehmen zu wollen, verräth eine Einseitigkeit des Urtheils, die allerdings nicht angethan ist, zu einem Verständniß der Politik zu führen, die uns große Erfolge errang und uns wohl auch am besten weiter bringen wird. Liberale Wahlen und Abstimmungen haben gegenüber dem Verfassungsentwurf für den norddeutschen Bund einen andern Sinn als gegenüber einer inneren Conflictsfrage, weil es sich jetzt um eine Sache handelt, welche das Hinwegsehen über Partei-Interessen und Parteieitelkeiten dringender in Anspruch nimmt. „Es giebt im Menschenleben Augenblicke, wo man dem Weltgeist näher ist als sonst," und solche Augenblicke zählen mit für die Conjectur der bevorstehenden Reichstags-Verhandlungen ohne Rücksicht darauf, daß sie in den Calcül einer parlamentarischen Fraubaserei nicht hineinpaßten. — Wegen der Ausgestaltung der neuen Bundesreform nach dem Süden hin, bleibt maßgebend was die Friedensschlüsse mit den Südstaaten vorschreiben, und was insbesondere als Richtschnur für die nächste Aufgabe, die Bildung des norddeutschen Bundes, angenommen worden ist. Die Thronrede hat sich darüber sehr klar ausgesprochen. Der bezügliche Passus enthält ein Programm des norddeutschen Bundes für seine Beziehungen zu den Landsleuten im Süden des Main, welches keine Deutung zuläßt. So erfreulich die Stimmen aus dem Süden an sich auch sind, welche sobald als möglich Anschluß an den Norden verlangen, so ist die Grenze der Möglichkeit doch unverbrüchlich in jenem Programm bezeichnet. Eine Schrift: „Hessen und der norddeutsche Bund" stellt den Anschluß als eine Aufgabe hin, die Hessen-Darmstadt zu lösen habe. Es ist dies von Werth rücksichtlich der Stimmung, die sich darin kundgiebt, gewährt aber durchaus keinen Anhalt für die Annahme einer Aenderung des diesseitigen Programms. — Die Beibehaltung der Aemter in Hannover hat einen sehr günstigen Eindruck gemacht; man hat aber auch hierauf falsche Annahmen gestützt. So z. B. daß wegen einer etwaigen Aenderung der Verwaltungsbezirke die Meinung der hannoverschen Reichstagsabgeordneten eingeholt werden würde. Vorläufig ist nur in Aussicht genommen, hannoversche Vertrauensmänner für die Berathungen über die definitiven Verwaltungseinrichtungen Hannovers heranzuziehen; daß aber gerade die Reichstagsabgeordneten als dazu geeignet angesehen wären, ist durch nichts verbürgt. — Die Haussuchung bei dem Literaten Kuhn, einem Correspondenten der „Mondes", hat thatsächliche Beweise von landesverrätherischen Umtrieben geliefert, bei welchen viele Personen compromittirt sind, darunter auch Onno Klopp, der sich als Rathgeber des Königs Georg unsterblichen Ruhm erworben. Der unglückliche König ist durch die Rathschläge, die er leider aus der bezeichneten Sphäre erholte, jetzt so weit gekommen, daß er, gelinde ausgedrückt, sich in der exclusiven Stimmung befindet, der selbst die entschiedensten Anhänger des Welfenthums, soweit sie den Muth einer eigenen Ansicht besitzen, nicht genügen. Auf solche Weise mußte natürlich die Umgebung des Königs sich schließlich auf eine sehr untergeordnete Klasse von Personen reduziren, die nur in Hitzing ihres wenig ehrenvollen Amtes warten, illusorischen Hoffnungen zu schmeicheln und dadurch die unglückliche Königsfamilie immer tiefer in phantastische Anschauungen zu verstricken. Was übrigens den ꝛc. Kuhn anbetrifft, so ist er keineswegs ausgewiesen worden; er hat sich der Untersuchung durch die Flucht entzogen. Die Behauptungen der französischen Presse, als ob in seiner Person ein internationales Interesse verletzt sei, widerlegen sich einfach durch den Umstand, daß der ꝛc. Kuhn preußischer Unterthan ist. — Die Verhandlungen wegen der Verträge, welche die ehemalige Turn- und Taxissche Postverwaltung mit deutschen Regierungen abgeschlossen, sind im besten Gange. Dasselbe gilt von der Ablösung der besonderen Postverwaltungen, die sonst noch in Deutschland neben der preußischen bestanden. Die Herstellung der Posteinheit bis zum 1. Juli c., wo der Vertrag mit Turn und Taxis volle Kraft gewinnen wird, darf als gesichert betrachtet werden. — Die Branntweinsteuer der neuen Landestheile wird den preußischen Bestimmungen möglichst assimilirt werden. In Kurhessen und Nassau besteht die Blasensteuer, die nicht ohne Weiteres im System geändert werden dürfte. Man wird sie aber jedenfalls auf den Ertrag der Maischsteuer zu bringen suchen. In Hannover soll die Erhöhung der Brantweinsteuer durch Ermäßigung des Transports der Kartoffeln ausgeglichen werden. — Die Eisenbahn-Directionen der neuen Landestheile wurden angewiesen, Tarif-Uebersichten auszufertigen, welche die Einheitssätze pro Centner und Meile bei sämmtlichen Tarifklassen mit Einschluß der Spezialtarife, enthalten. — Der Lösung der Weinzollfrage will man durch einen Zollkartell mit Mecklenburg näher treten, welcher speziell gegen den Schmuggelhandel mit französischen Weinen an der mecklenburg-preußischen Grenze gerichtet ist.

Feuilleton.

Aus den Reisebriefen eines jungen preußischen Schiffbauers.

III.

Swartwick, 9. Juli. Merkwürdiges Land, das Schweden! Alles von Holz, sogar die Festungswerke und die Kanonen. Schon lange hatte ich über einen ausnehmend steilen Abhang bei Swartwick ein festungsartiges Gebäude bemerkt, das, wie ich meinte, eine gute Fernsicht gewähren mußte; ich sträubte mich gegen den Gedanken, daß man die 3 oder 4 Dutzend hölzernen Häuser unten am Seeufer durch Kanonen vertheidigen wollte. Endlich entschloß ich mich, den räthselhaften Thurm zu ersteigen. Es war eine Partie auf allen Vieren über sehr steile, meist ganz kahle Felsen, vielleicht 4 bis 500' über dem Meeresspiegel. Als ich die Spitze des Felsens erreicht hatte, fand ich, daß der Festungsthurm von Holz und mit hölzernen Zinnen und Kanonen versehen war. Das ganze Institut war mit langen eisernen Stangen nach allen Seiten hin an die Felsen befestigt und schien zum Theil über den Felsenritzen zu schweben. Es war ein Aussichtsthurm, erbaut von James Dickson (unsern Verlader) dem König von Sundswall und Swartwick und von allem Besitzenswerthen in der ganzen Gegend — dem Holze. — Der Thurm war verschlossen. Ich kletterte mit Mühe an einer der eisernen Befestigungsstangen auf dem 20' hohen ersten Absatz des Thurmes hinauf und gelangte durch eine Treppe auf den zweiten. Dicht, tief, unter mir lagen die Schindeldächer von Swartwick, auf der andern Seite des Kessels bewaldete Berge, über die man weit hinblickte auf die blaue ruhige See mit den Klippen und einigen Segeln. Nach links sah man hin bis an das Ende der Bucht, noch über Sundswall hinaus und nach rechts erhob sich majestätisch der Nordby-Knöl und man verfolgte mit den Augen die Wasserfläche, bis der Fjord durch die zusammentretenden Berge zum Flusse zusammengedrängt wurde. Ueberall Holzflöße auf dem Wasser und Bockhäuser an den Ufern, unten die 40 Schiffe vor Swartwick und nach links die Schiffe von Sundwall — deren noch mehr waren — vor Anker.

Gestern Abend war ich bei dem großen Amerikaner am Bord, einem Vollschiff von fast der doppelten Tragfähigkeit, wie das unsrige, wo ich zum ersten Mal ein Capstan-Patent-Gang-Spill (um die Anker zu lichten) sah. Das Schiff kommt von Hamburg in Ballast hierher, nimmt Holz ein, und bringt es nach Melbourne (Australien), um von dort in Ballast nach den Chinchas Islands zu gehen und wieder mit Guano nach Hamburg zu kommen. Ist das nicht höchst merkwürdig, daß man aus dem Nordboden Holz nach Australien bringt; warum nicht von Amerika oder Ostindien? Nur darum, weil man nicht die ganze Reise nach dem Chinchas in Ballast machen will? — Oder weil die harten edlen Hölzer von Ostindien zu theuer sind für Eisenbahnen und Hausbauten? — Noch merkwürdiger wird die Geschichte dadurch, daß die größten Masthölzer, die man hat, aus Australien, — wenn auch nicht Port-Melbourne — kommen! An Bord dieses Schiffes geht es freilich etwas großartiger her, als bei uns. In der großen Kajüte ist der Capitain, seine Frau und deren Gesellschafterin und der erste Steuermann, die von einem nobeln Kellner bedient werden. Es giebt zum Frühstück Beafsteak oder Muttonshops, täglich wird frisches Weizen- oder Roggenbrod gebacken, es giebt auch auf See Milch zu Kaffee (die in festem Zustande in Blechbüchsen mitgenommen wird), zum Mittagbrod immer 4 Gänge und Portwine und Sherry nach Belieben. Wenn der Capitain eine Stunde bei Tafel gesessen hat, erschallt die Glocke und jetzt können der zweite Stenermann und der Hochbootsmann sich des Restes bemächtigen, während die Mannschaft aus einer andern Küche gespeist wird. Der Karpente führte mich überall herum, durfte mich indessen nicht auf die geheiligte Höhe des Quarterdecks bringen, da hier die strengsten Regeln der Unterordnung nach dem Range aufrechterhalten werden. Segelt das Schiff, so darf Niemand, der dort Nichts zu thun hat, auf der Luvseite des Schiffes (die Seite, wo der Wind herkommt und wo man daher bequemer gehen kann) gehen; sie muß für den Kapitain frei bleiben. Den zweiten Steuermann lernte ich zufällig an Land kennen; es ist ein Hannoveraner, der die ganze Welt bereist hat und das Examen in Bremen, Hamburg und Hannover bestanden hat. Er geht am Bord stets gentlemanlik in weißer Wäsche gekleidet, kommandirt die Backbordwache und braucht nicht mitzuarbeiten; dafür erhält er 4 Pfd. Sterl. 10 Schill. Monatsgeld und ißt in der großen Kajüte. Unser erster und einziger Steuermann arbeitet selbst mit und erhält nur 24 Thlr Monatsgeld!

Der Zimmermann hat eine große Werkstatt für sich und ein Logis mit eigenem Kleiderschrank und Sekretär; auch er hat mit den Matrosen-Arbeiten Nichts zu thun, er erhält 6 Pfd. Sterl. per Monat! Das Alles ist anders zugeschnitten, als bei uns; die Mannschaft ist aber nicht so genügsam, als in Amerika.

Uebrigens habe ich für meinen Theil keinen Grund mich zu beklagen. Sobald der Anker in Grund war, ging ich, nachdem ich einen Tag von 30 Stunden gearbeitet hatte, zu Koje und zog mich gleich ordentlich an, um dem Kapitän klar zu machen, daß ich an Land der Verabredung gemäß meine Zeit nach Belieben eintheilen werde. Ich ging an Land und an Bord nach Gefallen, streifte in den Bergen umher und brachte ein System rationeller Körperpflege in Anwendung. Täglich bade ich, manchmal mehr oberhalb, manchmal mehr unterhalb, im Fjord, wo das Wasser ziemlich kühl und wenig salzig ist, habe kräftige Bewegung in der schönen Luft und lasse mir Erbsen und Schiffsbrod, gesalzen und frisch Fleisch, Käse und Lachs gut schmecken.

Swartwick, am Bord, den 10. Juli. Heute hatte ich mir vorgenommen, eine kleine Fußtour über Land zu machen, wurde aber durch den Regen davon zurückgehalten. Das Klima scheint hier recht feucht zu sein, wie auch die Frische der Wälder beweist. Ich habe landeinwärts an sonnigen Abhängen Hafer- und Roggenfelder gesehen (aber keinen Weizen), die aber erst 6—8 Zoll aus der Erde waren. Beides soll hier noch reif werden, wo doch im September schon der Winter beginnt. Wenn aber der Sommer hier kurz ist, so sind die Tage doch auch lang und da die Sonne nur wenig unter den Horizont sinkt, so ist es in der Nacht nicht kühler als am Tage. Im Juli und August muß die Natur hier viel thun, um den Menschen satt zu machen. Wild habe ich noch nicht gesehen, nur ein Rennthier — Fell, daß an einem Blockhause zum Trocknen aufgehängt war. Von merkwürdigen Pflanzen, die es bei uns nicht giebt, habe ich besonders eine Anzahl von Flechten und besonders Moose gefunden, die hier und da die Felsen mit einer 8 Zoll dicken Schicht, so weich wie Sammet überziehen und jetzt in einem so saftigen, frischen Grün prangen, wie ich nie bei irgend einer Pflanze gesehen habe. Es ist einladend, unter den rauschenden Föhren und zwischen den wogenden Farrenkräutern sich solch' ein Kopfkissen zu suchen, aber man muß erst die ganze Umgegend auf Ameisen untersuchen, deren es hier eine sehr große Art von rother Farbe giebt. Diese Thiere sollen dem Vieh sehr gefährlich sein; ich hörte erzählen, daß, wenn ein Kalb von ihnen überfallen wird, und nicht zufällig ein Mensch in der Nähe ist (Hirten giebt es nicht), der ihm helfen kann, es sicher verloren ist. Das Vieh ist sehr klein, ebenso wie die Pferde, es läuft frei ohne Aufsicht auf den eingezäunten Plätzen umher. Das Fleisch, das wir davon zu essen bekamen, war absolut ohne Fett, doch schmeckte es ganz kräftig, wenn das Vieh sechs Monate lang Stallfütterung bekommen hat, soll das Fleisch fast ungenießbar sein. Man sieht häufig große Heerden kleiner Schaafe, die aber auch wohl keine besondere Wolle liefern. Wald und immer Wald, das ist der Reichthum des Landes.

Frankreich erhält dadurch eine neue Mahnung zur willfährigen Annahme der ihm bis zur Höhe des fraglichen preußisch-österreichischen Tarifs in Aussicht gestellten Ermäßigung der Weinzölle von 4 auf 3 Thlr. pro Centner. — Die feindselige Sprache der dänischen Presse gegen Preußen kann nur dafür sprechen, die Abstimmung in Nordschleswig vorläufig zu unterlassen, zumal dieselbe vornehmlich in den Blättern ihre Organe findet, die wie der in Riepen erscheinende „Hejmdal" nur zu sehr geeignet sind, auf die nord-schleswigschen Districte einzuwirken, welche der bekannte Artikel des Prager Friedens ins Auge faßt. — Wegen der unter dem Steppenvieh ausgebrochenen Rinderpest, läßt sich schwer eine vollständige Abwehr nach dem preußischen Gebiete bewirken, da die Viehtransporte nach Hamburg das gegen Preußen gesperrte österreichische Gebiet umgehen können. Sie nehmen den Weg durch Süddeutschland, dessen Grenzen wegen der dort nicht vorhandenen Zolllinien offen liegen; dem ohnerachtet unterliegt die Frage der Abwehr auch nach dieser Seite der eingehenden Erwägung unserer Regierung.

Berlin. In Kiel hat die Formirung der See-Artillerie-Abtheilung mit dem Stabe stattgefunden.

— Für das Archiv des Kriegsministeriums haben nunmehr die sämmtlichen Generalcommandos eine Zusammenstellung eingereicht, welche über erlittene Beschädigung von Fahnen und Standarten im feindlichen Feuer des vorjährigen Krieges Auskunft ertheilt; unter genauer Angabe der einzelnen Truppentheile, welchem die Fahnen angehören, sowie in welchen Schlachten und Gefechten, und unter welchen Kampfverhältnissen die Beschädigungen erfolgt sind, und durch welches besondere Verdienst sich einzelne Fahnenträger ausgezeichnet haben.

— Es dürfte bereits bekannt sein, daß die rumänische Armee nach preußischem Muster neu organisirt wird; der Major Kronsky vom preußischen Generalstabe ist mit der Leitung dieser Organisation betraut. Dem Vernehmen nach hat aber auch das Fürstenthum Serbien Schritte gethan, sich in derselben Weise militärisch zu organisiren und, was fast noch wichtiger ist, in Bucharest Verhandlungen eingeleitet, um zwischen Serbien und den Donaufürstenthümern eine volle Uniformität in den bezüglichen Einrichtungen herzustellen.

— Der Staats-Anz." bringt einen königl. Erlaß vom 16. Febr. d. J. und eine allgemeine Verfügung des Justizministers vom 23. Februar, betreffend die geschäftliche Behandlung der Begnadigungsgesuche aus den Herzogthümern Holstein und Schleswig.

— Unter dem 21. v. M. ist in den neu erworbenen Landestheilen die Constituirung der Land-Gensd'armerie-Brigaden erfolgt, und zwar sind zu Commandeuren derselben ernannt: für den Bereich des IX. Armee-Corps (Schleswig-Holstein) Oberst v. Kortzfleisch, vorher Commandeur der 8. Gensd'armerie-Brigade; für den des X. Armee-Corps (Hannover) Oberst-Lieutenant v. Tettau von der 1. Gensd'armerie-Brigade; für den Bereich des XI. Armee-Corps (Hessen ꝛc.) Oberst v. Puttkammer, früher Commandeur der 8. Gensd'armerie-Brigade.

— Das Generalstabspersonal ist nunmehr etatsmäßig vollzählig gemacht worden. Dasselbe besteht somit jetzt aus 109 Offizieren. Darunter befinden sich als Chef des Stabes der General der Infanterie Freiherr v. Moltke, 1 General-Lieutenant v. Hesse als Chef des Bureau für Landestriangulation, 1 General-Major, 13 Obersten, 8 Oberst-Lieutenants, 41 Majore und 44 Hauptleute. Es ist somit durch die Armee-Reorganisation eine Vermehrung des Personals gegen früher von 33 Officieren eingetreten.

— Das Offizierpersonal der Arbeitskräfte in der Abtheilung des Kriegsministeriums für persönliche Angelegenheiten hat infolge des gesteigerten Geschäftsverkehres verstärkt werden müssen. Es sind der Abtheilung als neu zur Dienstleistung überwiesen der Rittmeister von Berge und Herrendorf vom 3. Garde-Ulanen-Regiment, und der Hauptmann v. Haugwitz vom Ostpreußischen Füsilier-Regiment Nr. 33.

— Kürzlich ist durch das Schlesische Kreisgericht zu Neumarkt in Betreff des Dissidentenwesens eine sehr bemerkenswerthe Verfügung ergangen, welche allerdings noch durch die ferneren Instanzen gehen wird, ehe sie zum Abschlusse gelangt. Ein vor zwei Jahren gestorbener Arbeiter, Gottfried Kilian, (so berichtet das Schles. Morgenblatt) war, auf Grund des Gesetzes von 1847, aus der evangelischen Landeskirche geschieden und hatte demgemäß auch seine jetzt 13jährige Tochter Henriette und seinen nun 11jährigen Sohn Ernst nicht taufen lassen. Der Vormund der Kinder war gleichfalls ein Dissident, Namens Hecker, in Pirschen. Durch eine Anzeige an das vorgedachte Kreisgericht erließ dieses unterm 20. v. M. eine Verfügung, worin es aussprach, wie der erklärte Austritt des Vaters aus einer Landeskirche nicht zur Folge hat, daß auch die ihm später geborenen Kinder von selbst zur Dissidentengemeinde gehörten. Das Gericht ermächtigt nun den evangelischen Pastor zur Zwangstaufe, und spricht der Mutter das Recht ab, dem zu widersprechen und sich den Anordnungen des Pastors zu widersetzen. Da der Vater früher evangelisch gewesen, so sollen seine Kinder diesem Bekenntnisse zugeführt werden. Der Vormund ist seines Amtes entsetzt worden. Die Mutter erklärte dem Prediger in Gegenwart der Ortsbehörde, daß sie freiwillig die Taufe nicht zulasse. Zu bemerken ist noch, daß der Vormund gesetzlich das Recht hat, seine Vormundschaft im Wege der gerichtlichen Klage erstreiten zu können.

— Nach einer General-Verfügung des Handelsministers sind die Post-Anstalten zur sofortigen Auszahlung von Postvorschüssen nach den gegenwärtigen Bestimmungen nur dann berechtigt, wenn die Sendung von einer Königlichen Behörde ausgeht, oder wenn der Absender Caution für jenen Vorschußverkehr gestellt hat. Es giebt indeß eine große Anzahl von Fällen, in welchen es außerdem nach der Sicherheit, welche in den persönlichen Verhältnissen des Absenders zu finden ist, unbedenklich erscheinen darf, gleich bei Einlieferung der Sendung den Postvorschuß namentlich bei mäßigen Beträgen, auszuzahlen, sofern eben mit Gewißheit darauf zu rechnen ist, daß bei etwa verweigerter Annahme der Sendung am Bestimmungs-Orte und deren Rückkunft, nach dem Aufgabeorte die Wiedereinziehung des Vorschusses vom Absender auf Schwierigkeiten nicht stoßen könne. Auf jene unbedenklichen Fälle ist es berechnet, wenn zur Erleichterung des Postverkehrs die Befugniß der Post-Anstalten dahin erweitert werden soll, daß Postvorschüsse unter und bis zur Höhe von fünf Thalern einschließlich gleich bei der Auslieferung der betreffenden Sendungen gezahlt werden können. Es läßt sich diese erweiterte Befugniß den Post-Anstalten nur unter der Voraussetzung beilegen, daß die ausführenden Beamten, von deren Umsicht und Sorgsalt es abhängt, die einzelnen Fälle richtig zu unterscheiden, die nächste Verantwortlichkeit dafür tragen, daß nicht Post-Vorschüsse sofort gezahlt werden, deren Wiedereinziehung — im Fall verweigerter Einlösung am Bestimmungsorte — nachher bei dem Absender nicht gelingen will. Die zweckmäßige Ausführung jener Geschäfts-Erleichterung ist daher von der umsichtigen Mitwirkung der bei den Annahmestellen beschäftigten Beamten geradehin bedingt. Ein Recht, jeden Vorschußbetrag bis zu fünf Thalern sofort bei Auflieferung der Sendung ausgezahlt zu erhalten, steht dem Publikum nicht zu; auch kann Niemandem aus der ein- oder mehrmaligen Gewährung irgend ein Anspruch auf stete sofortige Auszahlung der Postvorschüsse für alle künftigen Fälle eingeräumt werden; eben so wenig sind die Annahme-Beamten verpflichtet, den Grund der Versagung anzugeben. Bei der Reservirung von Postvorschüssen ist es dem Absender bisher überlassen gewesen, sich von der erfolgten Einlösung des Vorschußbetrages durch Nachfrage auf der Post Kenntniß zu verschaffen. Um den Correspondenten vergebliche Gänge nach der Post zu ersparen, andererseits auch den aus diesen Nachfragen hervorgehenden Störungen für den Postdienstbetrieb thunlichst vorzubeugen, soll künftig die erfolgte Einlösung reservirter Postvorschüsse dem Absender, so weit derselbe sich der Postanstalt auf Befragen — unter ausdrücklicher Mittheilung des Zweckes nachheriger Benachrichtigung — namhaft gemacht hat, von Amtswegen schriftlich mitgetheilt werden. Bei der Ablehnung der erforderlichen Angaben seitens des Absenders wird die Annahme der Sendung keineswegs verweigert werden; es findet auf solche Sendungen lediglich das bisherige Verfahren Anwendung.

— Nach den Mittheilungen Berliner Zeitungen haben dort auch bereits Privatleute dem Polizei-Präsidium Geldmittel für die Entdeckung der Mörder des Corny zur Disposition gestellt, u. a. Hr. Israel in der Spandauerstraße 200 Thlr. — Es werden alle Mittel versucht, welche zur Aufklärung des Dunkels führen könnten, welches über diesem Morde schwebt. So hat man auch den Versuch gemacht, ob gut dressirte Hunde im Stande seien, die Spur des Weges, den die Mörder genommen, zu finden. Zu diesem Behufe führte man zwei Schweißhunde nach der Stätte, wo die That geschehen, und ließ dieselben, nachdem sie die Stelle berochen, los, und liefen die Hunde direct nach der Pauke, wo sie rathlos stehen blieben, so daß dieser Versuch resultatlos blieb.

Frankreich. (Zur Ausstellung.) Die officiösen Blätter unterhalten uns über großartige Vorbereitungen, welche zur Unterbringung der zahlreichen ausländischen Arbeiter während der Ausstellung getroffen werden. Sie versichern u. A. dabei, daß aus Preußen etwa 10,000 Arbeiter erwartet würden, und daß der Preußische Fiscus ihnen 3 Thaler Diäten ausgesetzt habe. — Es scheint, als ob es mit der Baierischen Ausstellung nicht recht vorwärts wolle. Einem Gerüchte gemäß, dessen Genauigkeit ich nicht verbürgen kann, welches aber nicht ohne Bedeutsamkeit ist, haben Baierische Aussteller die Absicht, die Preußische Regierung zu bitten, sich ihrer Interessen anzunehmen und durch ihre Vermittelung dafür zu sorgen, daß dieselben von berufener Seite besser als bisher befördert werden. —

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 4. März.

t. (Zur Wählerversammlung der Liberalen.) — Im heutigen Intelligenzblatte befindet sich eine Einladung der Herren Th. Bischof und Rickert, in welcher die liberalen Wähler Danzigs zu einer Generalversammlung im Schützenhause auf morgen Abend 7 Uhr zusammengetrommelt werden, um den sich dann präsentirenden Herrn Abgeordneten Twesten in Augenschein zu nehmen. Wir wissen nun zwar nicht, ob der Abgeordnete eines Wahlbezirks nur die Interessen derjenigen Wählerfraktion, von denen speziell seine Candidatur empfohlen und auch durchgesetzt ist, zu vertreten hat, und die andere Hälfte der Wähler, welche ihm nicht ihre Stimme gaben, als für ihn nicht bestehend zu betrachten ist, oder ob er nach definitiver Wahl die Gesammtinteressen des ganzen Wahlkreises zu den seinigen zu machen hat. Jedenfalls scheint uns das Letztere das Richtige; denn es ist uns bei keiner andern Wahl etwas so Unerhörtes vorgekommen, daß der Gewählte nur als der Vertreter Derjenigen betrachtet wird, die ihn speziell gewählt haben. Dadurch, daß die Minderheit unterliegt, muß sie sich doch mit der Wahl der Mehrheit stillschweigend einverstanden erklären. Oder vertritt ein gewählter Oberbürgermeister, Bürgermeister, Stadtrath, Bankdirektor, Stadtverordneter, Schiedsrichter, Präsident irgend welcher Versammlung, Obermeister irgend einer Innung auch nur denjenigen Theil der Wähler, aus welchem seine Wahl hervorging?! Wenn dieses der Fall sein sollte, so müßte ja folgerichtig der Minderheit freistehen, ihren Kandidaten neben dem Erstern als gleichberechtigt an der Verwaltung ꝛc. theilnehmen zu lassen. — Wir glauben, daß die Herren Bischof und Rickert wohl nur in ihrem Siegesrausche sich haben hinreißen lassen, eine so exclusive Annonce für ihre Freunde zu erlassen, und rathen ihnen daher wohlmeinend, diesen Fehler dadurch gut zu machen, sich zu befleißigen, daß sie durch das morgende Intelligenzblatt alle Wähler des Danziger Wahlkreises zu der qu. Versammlung und Präsentation des Abgeordneten für den ganzen Danziger Wahlkreis einladen.

(Das Leben unserer Ausgabenerfindungs-Commission) fängt bei dem Erwachen der Natur sich aufs Neue an zu regen. Wenn man das Programm für die nächste Stadtverordneten-Versammlung durchsieht, so findet man zwei Vorschläge für Bewilligung überflüssig scheinender und wirklich überflüssiger Ausgaben. Die überflüssig scheinende ist die zu beantragende Gehaltserhöhung der Feuerwehrleute, welche den bereits recht umfangreichen Etat noch mehr anschwellen läßt, ohne diejenigen, zu deren Vortheil eigentlich die ganze Einrichtung des Feuerlöschwesens besteht, wir meinen die Feuerversicherungsgesellschaften, zur Tragung desselben heranzuziehen. Die wirklich überflüssige Ausgabe ist die in Vorschlag gebrachte Unterstützung des Theaters. Die Zeiten, in welchen das Theater eine Bildungsanstalt für das Volk war, als eine Schule des Lebens galt, sie sind längst dahingeschwunden. Jetzt ist dasselbe weiter nichts, als ein Vertreiber der langen Weile, ein Lückenbüßer für müßige Zeit, häufig auch ein künstliches Reizmittel für verwerfliche Bestrebungen. Keinesfalls hat eine Gemeinde-Verwaltung, welche die Beiträge auch der wenigst Bemittelten in Anspruch nimmt, zur Erhaltung einer Anstalt etwas herzugeben, welche nur zum Vergnügen des Bemittelten dient. Das hieße dem Armen seine Lumpen rauben wollen, um den Wohlhabenden in Seide zu kleiden. Einen solchen Antrag zu stellen, erfordert eine eiserne Stirne, an der wir nicht glauben, daß sie sich an dem Kopfe irgend eines Magistratsmitgliedes befinden könnte. Herrn Direktor Fischer trauen wir aber eine solche Organisation garnicht zu.

Ein dritter Antrag, welcher nicht der Ausgabenerfindungs-Commission aufzubürden ist, das Interesse der Stadt oder vielmehr das des ganzen Publikums beschädigt, welches unser Jäschkenthal besucht, ist der, welcher die Verlegung der Haltestelle für die Droschken beansprucht und gleichzeitig durch Abtretung des jetzigen Halteplatzes zu Privatzwecken, eine unverantwortliche Verengung des Weges beabsichtigt. Es sind in den letzten Jahren so viele Inconsequenzen vorgekommen, daß man sich über die Kundgebung dieser Absicht in einer Zeit, in welcher man fortwährend nach Erweiterung und Verbreiterung ringt und schreit, nicht wundern darf. Ein Fremder, welcher weiß, daß in Jäschkenthal die meisten unserer Volksfeste begangen werden, würde uns wahrscheinlich für einen muthwilligen Lügner halten, wenn wir ihm erzählten, daß für die von Jahr zu Jahr zunehmende Menschenmenge die Wege — verengert werden sollen! Dem gesunden Sinne unserer Stadtverordnetenversammlung trauen wir zu, daß dieselbe solche eisengestirnte Anträge wie die beiden letzterwähnten, ohne Weiteres zurückweisen werden, selbst wenn die Interessen eines Mitgliedes derselben mit denen der Stadt in Zwiespalt kommen sollten.

(Artillerie-Kaserne). Wie wir erfahren, steht der Militairfiskus mit den Eigenthümern des Logengebäudes auf Schüsseldamm wegen Ankauf dieses Grundstücks in Unterhandlung, um einen Bauplatz für eine Artillerie-Kaserne zu gewinnen.

(Pensionserhöhung). Vor einiger Zeit berichteten wir, daß eine Anzahl hiesiger pensionirter Unterbeamten eine Petition dem Staatsministerium unterbreitet haben, worin dieselben um Erhöhung ihrer Pensionen baten. Diese Petition ist, wie wir erfahren, vom Staatsministerium an das Kgl. Kriegsministerium abgegeben worden und hat Letzteres das Königl. Landwehr-Bataillons-Kommando angewiesen, die Petenten dahin zu bescheiden, daß sie kathegorienweise ihre Gesuche bei den betreffenden Provinzialbehörden, von welchen die Pensionirung ausgegangen, wiederholt einzureichen und weitere Veranlassung zu gewärtigen haben.

(Eine Falle). Einem hiesigen Hausbesitzer verschwand täglich ein Quantum seines zerkleinerten Holzvorrathes und da er trotz aller Nachforschungen den Hausdieb nicht ermitteln konnte, so verfiel er auf den originellen Einfall, einige Holzscheite auszubohren und mit Knallstoff auszufüllen. Die gestellte Falle bewährte sich auch nur zu bald, denn in dem Ofen eines seiner Einwohner brachte die unschädliche Explosion den Kommunismus zu Tage.

(Hofschlächterei). Als Beitrag zu den gewerbsmäßigen Parzellirungsgeschäften wird uns von einem Gewährsmann mitgetheilt, daß vor Kurzem ein jüdischer Händler zum Hofbesitzer Hrn. Klein in Palschau kam und denselben zu überreden wußte, ihm sein Grundstück gegen einen guten Kaufpreis abzulassen. Der Handel wurde sehr rasch abgeschlossen und durch einen Contrakt sofort besiegelt. Als der Käufer abgereist war, sah der Verkäufer zu seinem Erstaunen aus dem Duplikat, daß er statt eines Kaufkontraktes eine Vollmacht zur Parzellirung unterschrieben hatte. Das Parzellirungsgeschäft ging denn auch demzufolge in den nächsten Tagen vor sich, indem der quasi Käufer gedruckte Publikationen mit Ort und Datum ausfüllte und in den umliegenden Ortschaften an frequenten Stellen ankleben ließ. An Kauflustigen fehlte es nicht und innerhalb 3 Tagen hatte Herr Levy, der Macher im Hofschlachten, an diesem Grundstück 573 Thlr. baar verdient.

— (Sonnenfinsterniß.) Wenngleich wir die Aufmerksamkeit unserer Leser schon auf die am 6. März (nächsten Mittwoch) eintretende Sonnenfinsterniß hingewiesen, so dürfte die Mittheilung nicht ohne Interesse sein, daß seit dem 15. März 1858 keine Sonnenfinsterniß von der Größe der bevorstehenden dagewesen ist und daß, mit Ausnahme des 22. Dezember 1870, in einem ferneren zwanzigjährigen Zeitraum eine Verfinsterung der Sonnenfläche von ähnlichem Umfange nicht eintreten würde. Bekanntlich entstehen Sonnenfinsternisse dadurch, daß der Mond zwischen Sonne und Erde tritt und — so weit er die Sonnenfläche bedeckt, deren Lichtstrahlen auffängt. Wäre der Mond ein größerer Körper, welcher im Stande wäre, die ganze Sonnenfläche zu bedecken so würden wir am 6. März, Vormittags 10 Uhr 45 Minuten im mittlern Deutschland völlige Nacht haben. Um diese Zeit steht der Mond-Mittelpunkt fast senkrecht unter dem Sonnen-Mittelpunkte, so daß uns nur die schmalen Ränder der Sonnenscheibe ihr Licht zuschicken werden. Einige Minuten nach 9 Uhr Vormittags beginnt die Verfinsterung der Sonnenscheibe und einige Minuten nach 12 Uhr Mittags wird sie beendet sein, d. h. der Mond hat sich dann an der Sonne vorüberbewegt, und fängt die für uns bestimmten Lichtstrahlen derselben nicht mehr auf. Außer in Europa ist die Finsterniß auf der nördlichen Hälfte Afrika's und der westlichen Hälfte Asien's sichtbar.

— (Eine interessante Entdeckung), durch welche die Malerarbeiten eine nicht unbeträchtliche Preisermäßigung erfahren werden, hat ein Berliner Stubenmaler gemacht. Derselbe hat nämlich den Versuch gewagt, bei der Mischung von Oelfarben in Stelle des Terpentin Petroleum zu verwenden. Der Versuch ist vorzugsweise bei der weißen Oelfarbe als ein durchaus gelungener zu betrachten. Das Quart Terpentin kostet gegenwärtig 16 Sgr., das Quart Petroleum dagegen nur 4½ Sgr., die Oelfarben werden dadurch mithin im Preise bedeutend sinken.

Handel und Verkehr.

Danzig, 2. März 1867.

Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/5—126 ℔. 97½, 99—98, 102½ Sgr.; 127—129 ℔. 98, 103½ — 100, 105, Sgr.; 130, — 131/2 ℔., 132 — 133 ℔. 105 107½ Sgr. — Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19— ℔., 83 85, Sgr., 121/22 — 122/23 ℔. 85, 87½ — 87½, 90 Sgr., 124/5/126/27 ℔. 89, 92/90, 93 Sgr. pr. 85 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 120—122 ℔. 57—58, 58½ Sgr., 124—126 ℔, 59—60½, 61 Sgr. 127—128 ℔. 61½, 62 - 62, 62½ Sgr. pr. 81⅚ ℔. preuß. pr. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4, ℔. 47½, 48½—50, 51 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Schffl. einzuwiegen. — Gerste, kl. Malz- 102—104 ℔. 50, 51 — 51, 52½, Sgr. 106 — 108 ℔. 52½, 53 — 53, 54 Sgr. 110 ℔. 54, 55 Sgr. pr. gemessenen Scheffel. — Gerste, gr. Malz- 105 ℔., 52½, 53 Sgr. 107—110 ℔. 53½, 54½—55, 55½ Sgr., 112—114 ℔. 56, 56½—57 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- 62½, — 64, 65 Sgr., abfallende 57, 58—59, 61 Sgr. pr. 90 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: 15⅝ Rt. pr. 8000 % Tr.

Weizen guter und feiner Qualität brachte fl. 5— pr. Last höhere Preise wie letzten Markttag. Umsatz 150 Last.

Bedangen wurde: für ord. 122/23 ℔. bezogen fl. 525, 123 ℔. fl. 540, bunt 123/24 ℔. fl. 555, 123 ℔., 124 ℔. fl. 560, 124 ℔. fl. 570, gut- und hellbunt 124/25 ℔. fl. 580, 123/24 ℔. fl. 585, 126 ℔. fl. 590, 127/28 ℔. bezogen fl. 592½, 128 ℔. fl. 600, 125/26 ℔., 126/27 ℔. fl. 610, 127/28 ℔. fl. 615, 128 ℔. fl. 616, hochbunt 128 ℔., 129 ℔. im Verbande fl. 625, 128/29 ℔. fl. 630, 130 ℔. fl. 635, 131 ℔. fl. 640 pr. 5100 ℔. pr. Last. —

Roggen unverändert. Umsatz 10 Last 120/21 ℔. fl. 342, 122 ℔., 123 ℔. fl. 348, 125 ℔. fl. 357, 127 ℔. fl. 372 pr. 4910 ℔. pr. Last.

Gerste kl. 102 ℔. fl. 291 pr. 4320 ℔. pr. Last.

Kleesaat, roth. 17 Rt. pr. Ctr.

Bestände ult. Februar d. J.:

6640 Last Weizen,
2420 " Roggen,
640 " Gerste,
200 " Hafer,
400 " Erbsen,
990 " Rübsen u. Leinsaat.

Vermischtes.

— (Ein Schwindler.) Seit mehreren Tagen bespricht man in Dresden die Verhaftung eines jungen Mannes, der auf die Leichtgläubigkeit und Habsucht seiner Mitmenschen spekulirt und durch einen fein angelegten Schwindel Tausende derselben um einen Theil ihres Vermögens, manche sogar um ihren letzten Nothpfennig betrogen hat. Wie die „Dr. N." hören, heißt er Kurtzhals, ist der Sohn des Friseurs Kurtzhals daselbst und ein gelernter Kaufmann. Seit Jahr und Tag ließ er in süddeutschen Blättern ausposaunen, daß Jedermann gegen Bezahlung eines Honorars von 2 Thalern, die unter einer bestimmten Chiffre nach Dresden eingesendet werden mußten, einen höchst lohnenden Geld-Nebenverdienst erhalten könnte.

Wer sich an die Adresse wandte, erhielt für seine 2 Thaler die Offerte mitgetheilt, ein Summe Geldes von beliebiger Höhe an Kurtzhals einzusenden, der für 100 Thaler monatlich 50 Thaler, sonach 600 Prozent Zinsen per Jahr zu geben versprach. Der enorme Zinsfuß bestach; man frug nicht, wie Kurtzhals die ihm anvertrauten Gelder anlegen wolle, welche Sicherheit er den Darleihern gewähren könne, kurz es fanden sich Leute, die ihm Geldsummen wirklich einschickten. Im Anfange waren es nur Wenige, die auf den Leim gingen; als diese aber mehrere Monate hindurch den versprochenen hohen Zinsfuß gewährt erhalten, kamen Mehrere.

Einer veranlaßte den Andern, von dieser vortheilhaften Kapitalanlage Gebrauch zu machen. Kurtzhals konnte sich schließlich kaum mehr retten, vor der Unsumme von Kapitalien, die ihm förmlich aufgedrungen wurden, und die sich auf mehr als 100,000 Thaler belaufen sollen. So weit die immer neu eingehenden Kapitale nicht zur Abstoßung der Zinsen für frühere Darlehen verwendet und zu Reklamen für seinen eigenen Schwindel und für das von seinem Vater erfundene angeblich haarerzeugende Arnika-Kräuter-Oel, sowie zur Bestreitung der Bedürfnisse des täglichen Lebens gebraucht wurden, legte Kurtzhals sie im Lotteriespiel an.

Insbesondere bereicherte er mit den erschwindelten Geldern das österreichische Lottospiel indem er seine ganze Hoffnung auf den hohen Treffer gesetzt zu haben schien. „Der Krug geht aber immer nur so lange zum Wasser bis er bricht." Bei Kurtzhals brach sein Unternehmen zusammen, noch ehe der erhoffte große Lotteriegewinn sich einstellte, mit dem er möglicher Weise geglaubt hatte, seinen Gläubigern gerecht werden zu können. Bemerken wollen wir noch, daß Letztere sammt und sonders in Süddeutschland, namentlich in Schwaben wohnen, und in Dresden überhaupt in Mittel- und Norddeutschland, es Niemand geben soll, der sich von Kurtzhals hat prellen lassen.

— (Eine theure Taube.) Es giebt Frauen, die es als einen Akt weiser Haushaltung und löblicher Sparsamkeit betrachten, wenn sie sich zu Kassierinen der Wirthschaft machen und ihren Gatten jede Unterhaltung, jede Zerstreuung, die eine Ausgabe erheischt, sei es eine kleine oder große, strengstens untersagen. Die Frauen, welchen es durch Gewalt oder durch diplomatische Künste gelungen ist, diesen finanziellen Despotismus walten zu lassen bilden sich ein, die Stärkeren und Schlaueren ihres Geschlechtes zu sein. Sie wissen nicht, daß jegliche Tyranney eine heimliche Empörung erzeugt, wenn es auch dieser manchmal an der ausreichenden Kraft gebricht, um in offene Auflehnung überzugehen. Dies als Einleitung zu einer drolligen Geschichte, welche sich unlängst in Brüssel ereignet hat. Einem in dieser Stadt vielbekannten Manne ist seit zwanzig Jahren das traurige Los beschieden, unter der Fuchtel einer Ehefrau zu stehen, welche zu jenen Hauskontrolirerinnen zu zählen ist, deren wir oben erwähnt haben. Herr X . . . ist ein Lebemann, ein jovialer Fünfziger, der jährlich acht bis zehntausend Francs verdient. Aber kein Heller dieser für eine bescheidene Haushaltung erklecklich starken Summe entgeht der wachsamen Razzia der Mad. X . . . Ja, noch mehr, sie benutzt die Abwesenheit ihres Mannes, um in allen Winkeln des Hauses zu suchen, ob er keine Geld Verstecke habe.

Herr X . . . hat deren in der That und er erzählt seinen Freunden, daß er, natürlich ohne Wissen seiner Frau, bei einem Geschäfte betheiligt ist, daß ihm jährlich ein Paar tausend Francs einträgt, von welchen jedoch seine Frau, trotz ihren Nachforschungen, keinen Centime zu sehen bekommt. Dagegen wissen ein berühmter Traiteur in Brüssel und eine Person der Demimonde gar viel davon zu erzählen, wenn man den Schwätzerinnen glauben kann. Herr X . . . ist auch ein großer Freund des Landaufenthaltes und ein unerschrockener Jäger. Er bewohnt am äußersten Ende einer Brüsseler Vorstadt ein nettes Häuschen, dem sich ein Garten und eine Art Park anschließt. Zur Jagdzeit streift Herr X . . ., so oft sein Geschäft ihm die Zeit dazu gönnt, mit der Flinte, die sonst immer in seinem Kabinet hängt, durch Wälder and Auen. Kürzlich kommt er um 4 Uhr nach Hause und entdeckt, daß die Flinte verschwunden ist. Er bleibt darüber einige Minuten sprachlos, bricht aber gleich darauf in Flüche, Verwünschungen und Drohungen aus, die wegen eines an und für sich so geringfügigen Vorfalls sehr sonderbar scheinen mußten. Madame X . . . eilt ganz erschrocken herbei, denn sie glaubt, ihr Mann sei plötzlich irrsinnig geworden.

Wer hat meine Flinte genommen? ruft er wetternd aus. — Jules, erwiedert die Frau gelassen, hat sie genommen, um auf eine Holztaube zu schießen, die er auf einem Baume im Garten gesehen hat. (Jules ist ein Neffe der Madame X. und Hörer der Rechte.) Herr X . . . rannte in den Garten fort, war aber noch nicht dort, als ein Schuß knallte. Ein Wuthschrei entfährt seinem Munde und er stürzt gleich einem Rasenden in den Garten. Auf den Schrei, welchen er ausgestoßen, folgt ein noch gellenderer Schrei, welchen der unglückliche Jules erhob, der im Momente, wo er sich nach der geschossenen Taube niederbückte, einen furchtbaren Fußstoß erhalten hatte. Weshalb war nun Herr X . . . auf seinen Neffen so erbittert?

Er selbst erzählte es in folgender Weise: Im Laufe meiner Flinte, mit welcher er geschossen hatte, waren dreihundertfünfzig Francs in kleinen Goldstücken zu fünf Francs! Ich hatte sie da verborgen, in der Ueberzeugung, daß meine Frau, welche sich vor einer Waffe sehr fürchtet, sie mir von da nicht in Beschlag nehmen wird. Nun sind sie aber doch zum Teufel! Die elende Taube kostet mich 350 Francs. Doch nein, ich irre: 345! Die Magd, welche die Taube pflückte, hat mir ein Fünffrankenstück gebracht, daß sie unter dem Flügel des Vogel gefunden hat.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß starb heute früh 3/4 7 Uhr unser liebes **Gretchen** im Alter von 10 Monaten nach schwerem Leiden, was wir Freunden und Bekannten hiermit tief betrübt anzeigen.

Scharfenberg, den 3. März 1867.

J. Neumann und Frau.

Ein großer Windhund hat sich in Mittel-Golmkau eingefunden.

Freiwilliger Verkauf.

Am 13. März 1867, Nachmittags 3 Uhr, soll das in Ohra an der Chaussee sub. serv. No. 195 und No. 24 des Hypothekenbuchs belegene, den Schwalmschen Erben gehörige Grundstück, bestehend aus einem Wohn- und einem Stallgebäude, sowie aus großem Garten, an Ort und Stelle öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Das Grundstück kann täglich besichtigt werden und sind daselbst, sowie Hundegasse No. 40 im Comtoir, die Verkaufs-Bedingungen einzusehen.

Englisches Haus. Die Herren: Kaufl. Bell a. Sunderland, Fischer a. Leipzig, Worms a. Leobstadt. Rittergutsbesitzer Jochheim a. Kolkau.

Hotel de Berlin. Die Herren: Hotelbes. Isecke a. Pr. Stargardt, Rentier Weiher a. Elbing, Kaufl. Buch, Herz u. Sauerland a. Berlin.

Hotel du Nord. Die Herren: Pr.-Lieut. im 1. Leib-Husaren-Rgt. Nr. 1 von u. zu Schachten a. Pr. Stargardt, Rittergutsbes. v. Tevenar a. Domachau, Gutsbes. Paleske u. Gem. a. Neuguth, Muhl a. Lagschau, von Tevenar a. Gr. Saalau.

Walters Hotel. Die Herren: Lieut. v. Frantzius a. Danzig, Lieut. u. Rittergutsbes. Kutscher a. Lowitz, Heering a. Okalitz, Goede aus Wessow, Kaufl. Seidler a. Pr. Stargardt, Flickenschild a. Hamburg.

Stadttheater zu Danzig.

Dienstag, den 5. März, (Ab. susp.) Zum Benefiz für Hrn. Melms: **Zampa: oder die Marmorbraut.** Große Oper in 3 Acten von Herold. Hierauf: **Im Hochgebirge.** Ländliches Charakterbild mit Gesang in 1 Akt von Adolph Hamm.

Zu meinem morgen stattfindenden Benefiz lade hiermit ergebenst ein **Frdr. Melms.**

Berliner Börse vom 1. März.

Wechsel-Course vom 28.

Amsterdam 250 fl. kurz	5	$143\frac{7}{8}$ bz
do. 2 Monat	5	$143\frac{1}{8}$ bz
Hamburg 300 Mark kurz	4	$151\frac{5}{8}$ bz
do. 2 Monat	4	$151\frac{1}{8}$ bz
London 1 Lstrl, 2 Monat	4	6. $22\frac{7}{8}$ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	$80\frac{11}{12}$ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	5	$79\frac{3}{8}$ bz
do. do. 2 Monat	5	$78\frac{1}{8}$ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	5	56 24 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	$3\frac{1}{2}$	56 26 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	6	$99\frac{5}{6}$ G
do. 3 Monat	6	$99\frac{5}{12}$ G
Petersburg 100 R. L Woch.	7	$89\frac{5}{8}$ bz
do. do, 3 Monat	7	$88\frac{1}{2}$ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	$4\frac{1}{2}$	$110\frac{3}{4}$ bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	6	82 bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	$104\frac{1}{4}$ bz
Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	100 bz
St.-A. von 54—55, 57	$4\frac{1}{2}$	100 bz
do. von 59	$4\frac{1}{2}$	100 bz
do. von 56	$4\frac{1}{2}$	100 bz
do. von 64	$4\frac{1}{2}$	100 bz
do. von 50—52	4	92 bz
do. von 53	4	92 bz
do. von 62	4	92 bz
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{3}{4}$ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	$3\frac{1}{2}$	$121\frac{5}{8}$ bz
Kr.- und Nm. Sch.	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{2}$ G
Od.-Dchb.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	96 bz
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{2}$ bz
do. neue	4	$90\frac{1}{4}$ bz
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	78 G
do. "	4	$86\frac{3}{8}$ bz
Pommersche "	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{7}{8}$ bz
do "	4	$90\frac{1}{4}$ bz
Westpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$77\frac{3}{4}$ bz
do. "	4	$86\frac{1}{4}$ bz
do. neue	4	86 bz
do. do.	$4\frac{1}{2}$	95 bz
Preußische Rentenbriefe	4	$91\frac{1}{2}$ G

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	$113\frac{5}{12}$ bz	Dollars	1. $12\frac{1}{8}$ G
Gold-Kronen	9. $8\frac{1}{2}$ G	Sovereigns	6. $23\frac{1}{2}$ G
Louisd'or	$111\frac{1}{8}$ G	Russische Bakn.	$81\frac{7}{8}$ bz
Napoleonsdor	5. $12\frac{1}{4}$ bz	Polnische do.	— —

Druck und Commissionsverlag von [illegible] W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.